Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 66 (1933-1934)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXVI. Jahrgang | N° 47 | BERN, 17. Februar 1934

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

REDAKTION: *Fr. Born,* Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon: 36.946.
REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS": Dr. *F. Kilchenmann,* Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: 36.992.
ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, **BERN,** Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: *G Mœckli,* maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCES, place de la Gare 1, **BERNE,** Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Ein Vorkämpfer der bernischen Volksschule. — Lehr- und Lernmittel. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Nos Ecoles normales. — Le Grand Conseil et Porrentruy. — Revue des Faits. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Vorbeugen ist besser als heilen!

Jetzt ist wieder einmal die Jahreszeit, wo jeder Dritte mit seinem Schnupfen oder Husten herumgeht. Auch Sie kommen täglich mit vielen Menschen zusammen, die diese Erkältungskrankheiten auf Sie übertragen können, sei es im Gedränge der Strasse, sei es in der Schule. Suchen Sie sich deshalb vor dieser Gefahr zu schützen, indem Sie hin und wieder eine Formitrol-Pastille im Munde zergehen lassen. Formitrol enthält als wirksamen Bestandteil Formaldehyd, das dem Speichel eine deutliche bakterienhemmende Wirkung erteilt. Sie werden sich dadurch viel eher vor der Ansteckungsgefahr schützen, denn

FORMITROL

ist eine Schranke den Bazillen!

Lehrern, die Formitrol noch nicht kennen, stellen wir gerne auf Wunsch eine Probe und Literatur gratis zur Verfügung.

Dr. A. Wander A.-G., Bern

Vereinsanzeigen.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Pestalozzifeier. Samstag den 24. Februar. Offizielle Feier um 10 Uhr in der Aula des Progymnasiums. Vortrag von Hrn. Prof. Dr. E. Bovet, Lausanne, über « Das Problem der Erziehung in der neuen Zeit. » Familienabend im Festsaal des Kursaal Schänzli. Beginn 20 Uhr. — Der Vorverkauf der Billette findet statt Montag den 19. und Dienstag den 20. Februar, je 17—18 ½ Uhr, im Schulhaus an der Brunngasse (Parterre). Vorausbestellung nur von auswärts bei Hrn. Max Boss, Lehrer, Kirchbergerstrasse 81, Bern. Tel. 45 395.

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 18. Februar, um 10 ¾ Uhr, im Cinéma Capitol: Schweizerische Uraufführung des neuen Bali-Tonfilmes « Die Insel der Dämonen ».

Sektion Aarberg des B. L. V. *Sektionsversammlung* mit der kirchlichen Bezirkssynode Mittwoch den 21. Februar, 13 ½ Uhr, im Hotel Post in Lyss. Referat: « Religionsunterricht » von Dr. Bäschlin, Bern. Anschliessend Diskussion.

Bernischer Mittellehrerverein, Sektion Emmental. *Versammlung* Donnerstag den 22. Februar, um 10 ¼ Uhr, im Sek.-Schulhaus Langnau. *Traktanden:* 1. Geschäftliches; 2. Jugendorganisation und Schule, Referent Dr. Burkhard, Münsingen; 3. Unvorhergesehenes. Zirka 12 ½ Uhr gemeinsames Mittagessen (« Löwen » Langnau). 4. Um 14 Uhr: *Vortrag mit Lichtbildern.* Referent Dr. Beck, Thun. Die Bedeutung des bernischen und schweizerischen Glazial für das europäische Quartär, mit besonderer Berücksichtigung der ersten Menschenspuren.

Sektion Oberaargau-Unteremmental des B. M. V. *Sektionsversammlung* Donnerstag den 22. Februar, im Hotel Bahnhof in Langenthal. Wahl des neuen Vorstandes. Vortrag von Herrn Prof. W. Näf, Bern: Der demokratische Gedanke in der neueren Geschichte.

Sektion Bolligen des B. L. V. *Versammlung* Donnerstag den 22. Februar, um 14 ½ Uhr, im « Bären » in Ostermundigen. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Wahlvorschläge für einen Präsidenten und einen Kassier der Sektion Bern-Land des B. L. V.; 3. Verschiedenes; 4. Vortrag von Herrn H. Zurflüh über: « Plastische Darstellung ist besser. »

Sektion Interlaken des B. L. V. *Sektionsversammlung* Donnerstag den 22. Februar, punkt 16 Uhr, im Musiksaale des Primarschulhauses in Interlaken. Vortrag von Herrn Prof. Hans Bernoulli aus Basel: « Die Befreiung von Zins und Krise »; Wahl des Vorstandes; Wahl der kantonalen Delegierten; Gesuch der Lehrerschaft Brienz um Anschluss an die Sektion Oberhasli; Verschiedenes.

Sektion Ober-Simmental des B. L. V. *Versammlung* Freitag den 23. Februar, um 13.30 Uhr, im Hotel Post in Zweisimmen. Referate: E. M. Perren, « Zeugnisfrage », O. Rohrbach; « Bau- und Ablösungsgenossenschaft Kobag ».

Sektion Trachselwald des B. L. V. *Sektionsversammlung* Freitag den 23. Februar, um 14 ¾ Uhr, im « Bären » in Sumiswald. Traktanden siehe Nr. 46.

Sektion Oberhasli des B. L. V. *Versammlung* Montag den 26. Februar. Um 10 Uhr Konferenz der Primarlehrkräfte im Schulhaus Meiringen. 13 ½ Uhr Sektionsversammlung; Traktanden: Wahlen, Beschlussfassung über Kurse u. a. m. Vortrag: Berufsberatung. Näheres in der nächsten Nummer des Schulblattes.

Nichtoffizieller Teil.

Schulfunk. 19. Februar, von Bern: Ausserordentliche Sendung: Ludwig Wüllner rezitiert einige bekannte Gedichte von Goethe und Schiller.

22. Februar, 10.20 Uhr, von Zürich: Was sagen Arzt und Sportlehrer zum Sport? Mitwirkende: Dr. med. O. Hug, H. Leutert, Turn- und Sportlehrer, und einige Schüler.

24. Februar, 10.20 Uhr, von Basel: Meine Bienen; Vortrag von E. Seiler, Riehen, über die Pflege der Bienen.

Sektion Guggisberg des ev. Schulvereins. *Konferenz* Mittwoch den 21. Februar, um 13 ½ Uhr, im Vereinshaus Schwarzenburg. Traktanden: 1. Bibelbetrachtung: Herr Ev. Wittwer, Schwarzenburg; 2. Vortrag von Hrn. Dr. Fr. Burri, Seminarlehrer aus Bern: Beiträge zur Geschichte und Rekonstruktion der Grasburg; 3. Geschäftliches: Vorstandswahlen, Rechnungsablage.

Schweizer. Lehrerinnenverein, Sektion Oberaargau. *Hauptversammlung* Samstag den 24. Februar, 13 Uhr, im Hotel Kreuz in Langenthal. Traktanden: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage. Jahresbeitrag. 3. Jahresprogramm. 4. Vortrag von Herrn Heinz Balmer, Seminarlehrer, Hofwil: Märchengestaltung. Menschen und Puppentheater. Sprechchor mit Uebungen. (Bleistift mitbringen.)

Schweiz. Lehrerinnenverein, Sektion Emmental. *Hauptversammlung* Samstag den 24. Februar, um 13 ½ Uhr, im Saale des Sekundarschulhauses Langnau. Traktanden: 1. Geschäftliches: Jahresbericht, Wahlen, Verschiedenes. 2. Referat von Herrn Pfarrer Burri, Bern, über Liszt mit Darbietung Liszt'scher Kompositionen. Kollegen und übrige Musikfreunde mitbringen.

☛ **Fortsetzung der Vereinsanzeigen auf Seite 612.**

das gute und preiswerte möbel von anliker langenthal

II

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXVI. Jahrgang • 17. Februar 1934 Nr. 47 LXVIe année • 17 février 1934

Ein Vorkämpfer der bernischen Volksschule. (Fortsetzung.)

Der Beschluss des Grossen Rates von 1842 hatte die gute Folge, dass im Jahr 1843 sämtliche Primarschulen « gehörig und in übereinstimmender Weise » *inspiziert* wurden durch eine vom Erziehungs-Departement ernannte Kommission, welche hierüber einen eingehenden Bericht erstattete. Zum erstenmal gelangte so das Erziehungs-Departement zu einer genauern Kenntnis seines Verwaltungszweiges. Die Staatszulage gemäss Gesetz von 1837 blieb bestehen. Trotzdem blieb die ökonomische Stellung der Lehrer noch immer eine sehr prekäre. « Da aber vom Staat gegenwärtig (1846) schwerlich mehr zu erwarten ist, so sollten die *Gemeinden* zu einem Barminimum von Fr. 250, dazu Wohnung, Holz und Pflanzland verpflichtet werden. Wo das den Gemeinden nicht möglich ist, sollte der Staat mit einem *ausserordentlichen Beitrag* nachhelfen. Mit Franken 20 000 könnten 200 Schulen mit je Fr. 100 unterstützt werden. » (C. B.)

Pensions-, Witwen- und Waisenkasse. Ist das Los der meisten Lehrer während ihres kräftigen Wirkens kein beneidenswertes, so ist es in den Tagen ihres Alters sehr oft ein höchst trauriges. Selten ist es möglich Ersparnisse zu machen, besonders bei einer zahlreichen Familie. Invalidität tritt bei Lehrern infolge ihres anstrengenden Berufes früher ein als bei öffentlichen Angestellten, Beamten und Geistlichen. Auch können diese leichter durch Aushilfe entlastet werden. Das Interesse der Schule verlangt, den alten Lehrer in Ruhestand zu versetzen: trauriger Ruhestand für einen Menschen, dem die nötigen Existenzmittel fehlen. Schade, dass nicht auch sein Magen und der Hunger derjenigen, die er zu ernähren hat, durch Beschluss der Behörden in Ruhestand versetzt werden können! Der Landwirt, der Handwerker kann mit Hilfe von Dienstboten oder Lehrlingen bis ins vorgerückte Alter seinen Betrieb führen, dem Lehrer ist dies unmöglich. (Bewegliche Schilderung der Not der alten, invalid gewordenen Lehrer und ihrer Angehörigen, besonders wenn der Ernährer durch einen frühen Tod dahingerafft wurde.)

Zur Unterstützung dienstunfähig gewordener Lehrer und von Familien verstorbener Lehrer wurde im Jahr 1818 die sog. « Schulmeisterkasse » gegründet. Durch Mitgliederbeiträge, Vermächtnisse und Beiträge der Regierung wuchs ihr Vermögen auf Fr. 60 000 an. Bei dem geringen Lehrergehalte durften nur niedrige Jahresbeiträge gefordert werden; daher konnte die Kasse ihren notleidenden Mitgliedern keine erhebliche Hilfe leisten. Sie fand auch unter der Lehrerschaft nicht die erwartete Teilnahme; sie zählte (1846) bloss 450 Mitglieder. Eine für alle angestellten Lehrer obligatorische Kasse wäre das Zweckmässigste. Ob aber die « Schulmeisterkasse » reorganisiert oder eine neue Kasse errichtet werden sollte, ist die aktuelle Frage. Die Lehrerkonferenz Fraubrunnen machte den Vorschlag, der Staat solle an die Kasse einen Beitrag von ½ Million Franken leisten. C. B. ist gegen diesen Vorschlag und wünscht, dass der Lehrerstand aus eigener Kraft sich seine Pensionskasse schaffe, damit die Unterstützung durch sie nicht als « Gnadengeschenk » erscheine. Dagegen sollte der Staat bei der Auswahl der jungen Leute für den Lehrerberuf höhere Anforderungen an ihren Gesundheitszustand stellen. Im Jahr 1844 waren 18 schwindsüchtige Lehrer im Weissenburgbad.

Anstellung der Lehrer. Bis dahin waren die Primarlehrer auf Lebenszeit angestellt. Im Jahr 1846 gelangten Petitionen an den Verfassungsrat um Aufhebung dieser Bestimmung. C. B. bekämpft die periodische Wahl: Mit dem Eintritt in den Lehrerstand verzichtet der Jüngling wie der Arzt, der Pfarrer u. a. auf jeden andern Beruf. Nur als Lehrer kann er dem Staate nützen und seine Familie durchbringen. Die periodische Wahl liefert ihn der Willkür der Gemeinde aus. Der Einfluss des Staates wird beschränkt, die Durchführung einheitlicher Reformen gehindert. Nicht die untauglichen und nachlässigen Lehrer wären in erster Linie gefährdet, sondern sehr oft die fähigen, fleissigen, fortschrittlichen, solche, die es wagen, zu ihrer Ueberzeugung zu stehen.

(Folgt eine längere interessante Betrachtung über die Erziehung im Elternhaus, in der Schule und durch das bürgerliche Leben und ein Ueberblick über die Entwicklung der Volksschule als Vorbereitungsanstalt für die kirchliche Unterweisung zur Bildungs- und Erziehungsschule.)

Fortschritte der bernischen Volksschule während der 15 Jahre von 1831 bis 1846. In manchen Dörfern wurden neue stattliche Schulhäuser gebaut, ein Beweis von erwachendem regem Sinn für Jugendbildung; etwa 300 neue Schulklassen wurden errichtet, der Jugendunterricht durch Kleinkinderschulen und Sekundarschulen ergänzt, die Schulzeit vermehrt, der Schulbesuch durch Massnahmen gegen die Absenzen verbessert, der Unterrichtsbetrieb zweckmässiger gestaltet, so dass er das Interesse der Kinder weckt, ihre Kräfte ausbildet und erzieherisch wirkt. Der Erziehung von armen, taubstummen, blinden und blödsinnigen Kindern widmet man mehr Sorgfalt als früher.

Ein Mangel in der Schulorganisation ist, dass zwischen dem Erziehungs-Departement einerseits und den Gemeinden und Lehrern anderseits *keine*

Mittelbehörde besteht. Das Erziehungs-Departement muss sich mit allerlei Details befassen; daher kam das Primarschulgesetz erst 1835, das Sekundarschulgesetz erst 1839, der Unterrichtsplan erst 10 Jahre später zustande. Zweckmässige und billige Lehrmittel fehlten lange. — Wie die Mitglieder des Erziehungs-Departements betrachteten auch die Schulkommissäre ihr Amt als Nebensache, da es ihnen nur Fr. 80—100 eintrug. Sie besuchten die Schulen nur selten; die Kenntnis des Schulwesens, die sie dabei erwarben, kam meist nur ihnen zugut; das Erziehungs-Departement erhielt bis zum Jahr 1843 keine Berichte über die Schulen. Keine Uebereinstimmung, namentlich hinsichtlich des Unterrichts. Pfarrer und Lehrer handelten nach Gutdünken; Verbesserungen hingen ganz von ihrer Tüchtigkeit und Initiative ab.

Als ein sehr wesentliches Mittel zur Hebung der bernischen Volksschule empfiehlt daher C. B. die Ersetzung der bisherigen 70 Schulkommissäre durch ein *Schulinspektorat*, bestehend aus etwa 7 tüchtigen Schulmännern, die ihre ganze Zeit und Kraft ihrem Amte, der Beaufsichtigung der Schulen, widmen, mit fachmännischem Rat den Behörden und Lehrern an die Hand gehen und namentlich für einheitliche Gestaltung des Unterrichts sorgen. Durch sie würde das Erziehungs-Departement in einem Jahr mit dem Stand der Schulen besser bekannt als vorher durch die Schulkommissäre in 15 Jahren. Behörden und Lehrer würden auf Mängel im Schulwesen aufmerksam gemacht, dem Schlendrian würde abgeholfen.

Ursachen des langsamen Fortschreitens der Volksbildung im Kanton Bern.

Unter der alten Aristokratie wurde das Bernervolk in geistiger Beziehung vernachlässigt. Zudem beschäftigt es sich grossenteils mit Landwirtschaft, wozu eine ausgedehnte Bildung kein so unerlässliches Erfordernis ist wie zu Handel und Industrie. Der Bauer hält deshalb eine bessere Schulbildung für seine Kinder nicht für so notwendig; ja, er findet sogar, fleissiger Schulbesuch könnte sie zu sehr von ihrem künftigen Berufe abziehen. Für Kinder von Taglöhnern aber sei der Schulbesuch ganz unnütz. Noch erachtet man vielerorts Geistesbildung als wertlos; nur was materiellen Vorteil bringt, schätzt man. Der Käserei wendet man mehr Aufmerksamkeit zu als der Kindererziehung und bezahlt den Käser besser als den Lehrer. Mancher Dorfmagnat mag auch für seinen unumschränkten Einfluss fürchten, wenn seine besser geschulten Gemeindegenossen ihm in die Karten sehen. Der schlimmste Feind unseres Schulwesens und der freien Entwicklung des Volkes ist der *Materialismus*, welcher Geld und Geldeswert für das Höchste hält, jedes Opfer für höhere Interessen scheut. Erst wenn man allgemein der Menschen höchstes Gut in geistiger und sittlicher Vervollkommnung erblickt, wird die Leidensgeschichte der Volksschule zu Ende gehen. Unser Volk diesem Ziele näher zu rücken, ist die erhabene Pflicht aller einsichtigen Vaterlandsfreunde. Allmählich wird das Volk zu der Einsicht gelangen, dass gute Schulen nicht bloss Modeartikel, sondern ein allgemeines Bedürfnis und, selbst vom materiellen Standpunkt aus betrachtet, von grossem Wert für alle Stände, auch für den Landwirt sind.

Hindernisse, welche dem guten Gang der Primarschulen im Wege stehen: *Ueberfüllung der Schulen, schlechter Schulbesuch, Fehlen von zweckmässigen Lehrmitteln, Mängel im Unterricht.* Während seit 12 Jahren im Kanton Waadt keine Schule mehr als 60 Schüler, im Aargau mehr als 100 Schüler zählen darf, setzt unser Schulgesetz hierüber kein Maximum fest. « Sobald das Bedürfnis es verlangt, sollen die Gemeinden neue Klassen errichten », sagt das Gesetz. Aber viele Gemeinden scheuen die jährliche Ausgabe von Fr. 50—100, die eine neue Schulklasse erfordert, und das Erziehungs-Departement inkommodiert sie deswegen nicht. Noch im Jahr 1847 zählten 299 Schulen je über 100 Schüler, 18 Schulen sogar über 150 Schüler. In so grossen Klassen kann auch der beste Lehrer nicht erzieherisch wirken; die Handhabung der Disziplin bei der lebhaften und oft ungezogenen Kinderschar und die Erteilung des Unterrichts nehmen ihn so in Anspruch, dass es ihm unmöglich ist, den Charakter der einzelnen Schüler kennen zu lernen. Die strenge Ordnung, die da nötig ist, unterdrückt die jugendliche Lebhaftigkeit. Sobald dieser äussere Druck nachlässt, zeigen sich die Unarten der Schüler in doppeltem Masse. Ungezogenheit, sogar Roheit sind in solch überfüllten Klassen nicht zu verhindern, stören den Unterricht und machen die erzieherische Einwirkung auf den einzelnen unmöglich. Dazu kommt die *grosse Altersverschiedenheit* der Kinder. Nur grössere Ortschaften besitzen drei- oder mehrteilige Schulen; in den kleinern Schulkreisen gibt es nur Gesamtschulen oder zweiteilige Schulen. Erstere, noch in grosser Zahl vorhanden, vereinigen Kinder von 10 Altersstufen unter einem Lehrer. Eine Einteilung nach Schuljahren ist da nicht möglich; es müssen immer mehrere Jahrgänge zusammengezogen werden, daher ist ein naturgemäss fortschreitender Unterricht ausgeschlossen. Es braucht eine grosse Kunst, alle Abteilungen fortwährend zweckmässig zu beschäftigen. Wer noch bedenkt, dass die Kinder des ersten Schuljahres fast beständig der Nachhilfe des Lehrers bedürfen; dass im Religionsunterricht, im Kopfrechnen, im Gesangsunterricht die Mitarbeit des Lehrers durchaus notwendig ist, begreift, was für Schwierigkeiten die Führung einer solchen Schule bietet.

Manche Lehrer an Gesamtschulen fördern so viel als möglich die obern Schuljahre, um bei den Examen gut abschneiden zu können, und vernachlässigen deswegen die untern Klassen. Andere, meist recht gewissenhafte Lehrer widmen sich hauptsächlich den Elementarschülern, um hier einen guten Grund zu legen; dann kommen die obern Schuljahre zu kurz. (Schluss folgt.)

Lehr- und Lernmittel.

Ernst Bühler, **Begriffe aus der Heimatkunde** in Wort und Skizze in Verbindung mit dem Arbeitsprinzip. I. Teil.

Mit dem vorliegenden schmucken Bändchen legt die Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich ihr Jahrbuch 1932 auf. Es ist eine aus zwanzigjähriger Lehrtätigkeit herausgewachsene, sehr fleissig zusammengetragene Stoffsammlung zu den Grundbegriffen der geographischen Heimatkunde, die an Gründlichkeit nichts zu wünschen übrig lässt. In ihrer Anlage verrät sie auch den gewiegten Methodiker, der zielstrebig im gesunden Geiste des Arbeitsprinzips aufbaut und bewusst jede unterrichtliche Spielerei verwirft. Die beigefügten Skizzen nehmen die Hälfte des Bändchens ein. Sie sind zum grössten Teil sehr instruktiv, und wenn wir uns auch das eine und andere Blatt etwas lebensvoller und weniger im Schema erstarrt wünschen, so liegt es ja beim Benützer, darin durch leichte Schraffuren, durch entsprechende Farbgebung die Anschaulichkeit zu wecken oder zu heben oder Eigengewächse an ihre Stelle zu setzen.

Das Büchlein birgt aber eine grosse Gefahr in sich, wenn es dazu verleiten sollte, namentlich die methodischen Anregungen sklavisch nachzuahmen und wenn es dadurch frei gestaltende Lehrerarbeit unterbinden würde. Einen solchen « Missbrauch » fürchtet auch der Verfasser, und wir schätzen deshalb das Vorwort in seiner knappen, gutschweizerischen Art hoch ein und möchten es — wiewohl es *nur Vorwort* ist — recht zur Beherzigung empfehlen. Wir werten das Werklein namentlich als Stoffsammlung, als welche es dem vorbereitenden Lehrer ein willkommener Helfer sein wird, unterstreichen aber mit dem Verfasser: « Was ich Dir geben kann, ist freilich nur die Sache. Der frohe Geist, der sie lebendig macht, liegt in Dir. Der vorliegende Beitrag zum Unterricht in der Heimatkunde möchte ihn befreien vom mühseligen Suchen nach Sachgebieten. Auch der methodische Aufbau der Ergebnisse möge Dir nicht zur Zwangsjacke werden. » In diesem Sinne möchten wir diese beachtenswerte Arbeit eines Schweizerlehrers empfehlen.

Fritz Gribi.

« Plastikon », eine neue Modelliermasse.

Bei der grossen Bedeutung, die dem Formen in der neuzeitlichen Schularbeit beigemessen wird, muss heute eine neue Modelliermasse unsere besondere Aufmerksamkeit beanspruchen. Das um so mehr, als Plastilin, Ton und selbstgefertigte Papiermasse ihre zur Genüge bekannten Nachteile haben. Dass « Plastikon » nun mit diesen allen aufräume und die in jeder Beziehung geeignete Modelliermasse sei, wäre wohl zuviel behauptet. Sicher aber hat die neue Modelliermasse ihre sehr zu schätzenden Vorteile. Schon dass ein Kollege — Hans Zurflüh in Niederwangen — das Rezept gefunden, und in seiner Schularbeit ausprobiert hat, gibt uns Gewähr, dass es sich nicht nur um etwas Neues, sondern auch um etwas Erprobtes handelt.

In ihrer Art stellt sie allerdings etwas Neues dar, indem sie in Pulverform in den Handel gebracht wird. (Firma Ernst Ingold, Herzogenbuchsee.) Dieser Umstand enthebt den Lehrer, der sich ihrer bedient, schon der Sorgen um einen geeigneten Aufbewahrungsort. Das Pulver wird einfach mit Wasser zu einem Brei angerührt und ist sofort zu verwenden. Die Masse antwortet auf Behandlung mit blosser Hand und auch mit Formholz anders als Ton und Plastilin und ist in ihrer Plastizität völlig verschieden von diesen. Am ehesten liesse sie sich mit ganz fein verarbeiteter Papiermasse vergleichen. Auch das « Fingerspitzengefühl » ist ein ganz anderes, verlangt also auch eine etwas andere Technik als die andern Formmassen.

Die Oberfläche der Modelle wird körnig. Wirklich glatte Flächen erreicht man bei Bearbeitung derselben erst bei Verwendung der feineren Qualität und Ueberarbeiten mit Wachs. Der neue Werkstoff verarbeitet sich ohne Staubentwicklung und ist ganz geruchlos. Er trocknet bedeutend rascher ein als Ton, wird steinhart, reisst und springt nicht beim Trocknen und schwindet kaum merklich. Letzteres ist für grossmaßstäbliche oder stark überhöhte geographische Modelle ein bedeutender Vorteil. Arbeiten in kleinem Maßstab, bei denen es auf grosse Genauigkeit ankam, wollten uns mit « Plastikon » weniger gut gelingen als in Ton und Plastilin. Saubere Schnitte am Modell sind ebenfalls schwieriger auszuführen.

Dem gegenüber stehen aber wieder sehr beachtliche Vorteile. Einmal lässt sich die Masse sehr sparsam verwenden, indem man zuerst einen Modellkern aus feuchtem Sand, feiner Erde, Ton usw. herstellt, die man durch Ueberbrausen mit einer leichten Wasserglaslösung etwas härtet und das eigentliche Modell erst auf diesen Kern aufarbeitet. Letzterer kann nach dem Trocknen zum Teil wieder entfernt werden. Solche Arbeiten sind dann auch wesentlich leichter und transportabler als die aus andern Formmassen erstellten.

Dieses Verfahren lässt bei Bedarf auch eine Erweiterung der Sandkastenarbeit zu, namentlich dort, wo ein Sandbild z. B. auf der Unterstufe längere Zeit stehen bleibt. (Robinson, Märchenbilder, Lebensgebiete im Sachunterricht usw.). Hier führe man das Modell ebenfalls zuerst in Sand auf, überbrause es mit einer Wasserglaslösung (5—10 prozentig). Schon so vorbereitet liesse sich der Sand direkt bemalen, indem wir mit dem Pinsel stupfen anstatt zu streichen. Leichter und kräftiger lassen sich aber die Farben auftragen, wenn wir das gehärtete Sandmodell mit einer dünnen Schicht Plastikon überarbeiten. Nun lässt sich das ganze flott bemalen. Dazu verwenden wir Deckfarben. Oel- und Temperafarben kommen für diese und für Klassenarbeiten zu teuer. Konzentrierte Beize tritt an ihre Stelle oder Dextrinfarbe. (Auf eine Glasplatte schütten wir ein Häufchen Leimfarbpulver. Daneben leeren wir einen ganz dünnen Brei von weissem Dextrin. Beides reiben wir mit einem Spachtelmesser gut ineinander. Diese Farben lassen sich nach Belieben mischen, eignen sich auch zum Bemalen von Modellen aus andern Materialien ganz ausgezeichnet und sind zugleich die billigsten für solche Zwecke.)

Diese Anwendungsmöglichkeit des « Plastikons » wird ihm viele Freunde werben, wie auch der Umstand, dass grössere Modelle nicht unbedingt in einem Zuge fertigzustellen sind, und dass die ganze Klasse an der Ausarbeitung eines grössern plastischen Bildes mit vielen Figuren mitarbeiten kann. Von den kleinen Händen unserer Unterschüler wird immerhin Plastilin zum Formen von Menschen und Tierfiguren vorgezogen werden.

« Plastikon » ist eine Modelliermasse, die — am richtigen Orte angewendet — unserer Schule sehr gute Dienste leisten wird. Bevor man aber diesen neuen Werkstoff an die Schüler heranbringt, mache sich der Lehrer selber vertraut mit ihm und der von seiner eigenartigen Konsistenz diktierten Modelliertechnik.

Fritz Gribi.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Milch — das Thema des Lehrervereins Bern-Stadt. *Ein prächtiges Aufklärungsmittel.* Eines schönen Erfolges darf sich der Lehrerverein der Stadt Bern rühmen, weil er am 7. Februar an seiner Versammlung, unter Zuzug von Kollegen vom Lande und Haushaltungslehrerinnen, das Thema Milch behandeln liess. Der Propagandachef der Schweiz. Milchkommission, *E. Flückiger*, leitete in den Film « *Wir und die Milch* » ein. Er berichtete von erfolgreicher Zusammenarbeit zwischen Lehrerschaft und Milchkommission bei der Verbreitung einer grossen und gut fundierten Aufklärung in den Schulen, angefangen beim Milchaufsatzbewerb im Jahre 1929 bis zur erfolgreichen Werbung von tausenden von Bezügern von Milchschriften und Bildern, an die sich eine Neuorganisation der Schulmilchabgabe in vielen Gegenden und Ortschaften anschloss. Die Abgabe der Milch muss vom Armeleutegeruch, der ihr vom früheren Wohlfahrtsbetrieb anhaftet, befreit werden. *) Es kann sich bei der Propagierung für Schulmilch nur darum handeln, neue Formen zu finden, die den hygienischen und technischen Anforderungen von heute entsprechen. Hierauf führte Herr Flückiger in einzelne Teile des Milchfilmes ein. Die Versammlung liess sich in angenehmer Weise belehren über die schönen Viehrassen unseres Landes, über Gewinnung, Verarbeitung und Verteilung der Milch, ihre hygienische und wirtschaftliche Bedeutung. Der Milchfilm ist ein prächtiges *Unterrichtsmittel;* wir könnten uns zur Einleitung oder zur Belebung einer Milchaktion keine schönere und berechtigtere Reklame denken als diesen Film, verbunden mit geschickter Darstellung der Milchwerte durch einen kompetenten Mann.

Milchversuche in der Schule. Die Teilnehmer der Versammlung bekundeten schon für den Milchfilm lebhaftes Interesse. Als nun Dr. *Max Oettli* mit seinen *Schulversuchen* begann, war es ein freudiges Mittun. Dr. Oettli verstand es, die Zuhörer zu packen und mitzureissen. Mit den einfachsten Mitteln entwickelte er eine lebendige *Nährwerttafel* der Milch. Dann liess er die Nase eines Kollegen arbeiten. Mit promptem Geschick gelang es Dr. Oettli, ihn die wertvollen *Bestandteile* herausfinden zu lassen. Das ganze Hexenwerk bestand aus einem Tropfen Milch, einer alten Rasierklinge und einer Spiritusflamme. Fettsäuren, Zucker, Eiweiss und Fett wurden glücklich bestimmt, später an Hand eines weitern Versuches auch die Aschenbestandteile. Fast wie ein Wunder erschien es den « Sprächlern », dass Oettli Milch verbrannte und die Asche zeigte. Der Vergleich mit Bier, dessen Alkohol lustig zum Brennen gebracht wurde und mit Zucker, dem wertvollsten Bestandteil der Früchte, war schlagend und erlaubte den Uebergang zu mehr theoretischen *Betrachtungen*, die aber mit geläufigen Beobachtungen belegt wurden. Wie viele hörten zum erstenmal von der Milch als Schutznahrung, von ihrer Bedeutung für den wachsenden Organismus und ihrer feinen Anpassung während des Wachstums und gemäss der Art des Säugers. Da war wirklich etwas zu lernen. Die Kollegen Walter Beck und Hans Zurflüh sprachen den besten Dank für das Gebotene aus und rückten den Wert und die Bedeutung einer solchen Veranstaltung ins rechte Licht.

Am Tage nachher vertrat ein Kollege die Auffassung, dass man ein gutes Stück Lebensmittelchemie auf die Milchversuche aufbauen könne. Dr. Oettli hat also mit seiner « Première », wie er seine Milchversuche nannte, gut gewirkt und mit seiner heitern, ungezwungenen und frischen Art dafür gesorgt, dass solche Veranstaltungen nicht auf Bern beschränkt bleiben. —

Zum Schluss gab Herr Ernst Flückiger noch den prächtigen, milch- und volkswirtschaftlich hochinteressanten Film über *Milchwirtschaft im Glarnerland* zum besten, und die *Verbandsmolkerei Bern*, die so viel für den hygienischen Flaschenmilchvertrieb in den Schulen von Bern tut, spendete einen milchigen Imbiss.

Dank dem Veranstalter und den Mitwirkenden für die gediegene und lehrreiche Versammlung! Wir sind überzeugt, dass man in den Schulen schon bald etwas merken wird von guter Milchbelehrung. *M. Javet.*

*) Hievon bei nächster Gelegenheit noch ein Wort der Entgegnung. (Red.)

Sektion Wangen-Bipp des B. L. V. Ueberaus zahlreich fanden sich die Kolleginnen und Kollegen am 25. Januar zur Konferenz in Niederbipp ein. Nicht weniger als vier Fünftel des Bestandes an Mitgliedern wollte sich vom Referenten aufklären lassen; oder war es das Bedürfnis nach Ausspannung von strenger Winterarbeit, in die kaum einmal eine Sportmöglichkeit etwas Abwechslung bringt? — Freudig begrüssten wir den lang vermissten Schulinspektor Wymann, der nach längerem Urlaub die Arbeit wieder aufgenommen hat, wozu wir ihm von Herzen Kraft wünschen — der Erfolg wird auch in Zukunft nicht ausbleiben. Nach einem flotten Eröffnungslied erhob sich der unermüdliche Kollege Studer, den wir ohne Uebertreibung den « guten Geist der Konferenz » nennen können, zu seinem Vortrag über « Berufswahlvorbereitung in der Schule ». Es war eine Plauderei auf Schweizerdeutsch (zur Abwechslung einmal), die nach Inhalt und Darbietung gleich vorzüglich war und die Zuschauer rasch in ihren Bann zog. Als Berufsberater des Amtes Wangen wie als langjähriger Lehrer an der Kaufmännischen und der Gewerbeschule Wangen hat der Referent tiefere Einblicke in das schwierige Gebiet erhalten als mancher andere Kollege. Er sprach davon, wie die Schule nicht nur Schönschreiber und gute Rechner heranbilden dürfe, sondern wie sie auch erziehen solle zu wahrem Menschentum. Hat sie sich auch stets gelegentlich mit der Berufswahl beschäftigt, so soll dies nun in Zukunft planmässig geschehen. Dazu gehört allseitige Beobachtung und Förderung der Kräfte, Neigungen und Anlagen. Bei den Mädchen treten diese dank der Arbeitschule und der Hauswirtschaft klarer zutage als bei den Knaben. Hier ist das Fehlen des Handfertigkeitsunterrichts noch ein schwerer Mangel. Der Entscheid bei der Berufswahl unterliegt meist ganz den Zufälligkeiten der ökonomischen Lage und den Wünschen der Eltern. Die akademischen Berufe sind überfüllt. In Zukunft darf das Finanzielle nicht mehr so oft entscheiden, und zum Intellekt muss noch etwas hinzukommen: die Eignung als Führerpersönlichkeit. Für die übrigen gäbe der Handfertigkeitsunterricht manchen Fingerzeig. Die neuen Zeugnisse sind zu begrüssen; aber sie stellen an den Takt, die Beobachtungsgabe und die Konzentration des Lehrers grosse Anforderungen, sollen allgemeine, unbestimmte und damit nichtssagende Urteile vermieden werden. Schade ist, dass die Zwischenzeugnisse alljährlich vernichtet werden sollen; auch sie böten wertvolles Material; denn mit der Beobachtung wächst der Beobachter. Pädagogische Beobachtungen sind wertvoll; sie bilden eine Korrektur der meist einseitigen und zu günstigen Aussagen der Eltern: wenn es in der Schule nicht recht vorwärts gehen will, rühmt man in lauten Tönen den praktischen Sinn! Der Schuleintritt erfolgt oft noch zu früh; mit Zuwarten könnte manch einem Kinde die Schulzeit freundlicher gestaltet werden. Lehrerin, Arzt und eventuell Berufsberater sollten zusammenspannen. Die Sekundarschule wird oft falsch bewertet. Ein guter Sekundarschüler hat zwar mehr Wege nach oben; aber ein guter Primarschüler ist besser als ein schlechter Sekundarschüler. Jeder Schule das ihre; man spiele sie nicht gegeneinander aus! — Was die berufliche Aufklärung anbelangt, so braucht der Lehrer nicht alle Einzelheiten zu kennen; die machen dem Berufsberater noch genug zu schaffen. Wichtig ist aber die richtige Grundhaltung. Ein gewisser Ueberblick über die berufliche Struktur der Schweizerbevölkerung ist vonnöten. Zu bekämpfen sind falsche Bewertungen der Berufe, besonders die zu hohe Einschätzung der Bureauberufe auf Kosten der gewerblichen. Die Fortschritte im Unterricht, z. B. in Naturkunde, wirken sich nicht immer günstig aus: sie sind mitschuldig an der Ueberschätzung der Technik und der ihr dienenden Berufe, die zu wahren Modeberufen geworden sind. Darum müssen wir dazu kommen, den Sinn der Berufsarbeit wieder zu vertiefen. Man darf Arbeit nicht mit Mühe verwechseln wie im Altertum.

Nach dem alten Testament ist die Arbeit eine Strafe für den Sündenfall. Im Mittelalter hatten nur die Mönche

einen Beruf: ihr Seelenheil zu erwerben. Luther hat hier Wandel geschaffen. Er ist ebenso gross als Schöpfer des Berufsbegriffs wie als Sprachschöpfer: Die göttliche Berufung ist fortan die Arbeit in der Welt. Auch Calvin lehrte: « Die Welt hat nur eine Pflicht, die Ehre Gottes zu erhöhen durch seine Verherrlichung. Wie verherrlicht man Gott? Durch Arbeit in Welt und Gesellschaft, nicht durch Beten, Fasten, Kasteiung und Mönchsgelübde. Nach der Gnadenwahl sind die einen « auserwählt », die andern « verworfen ». Worin zeigt es sich, dass ein Mensch zu den Auserwählten gehört? Am Erfolg! Damit kommt der Zerfall der Stände und die Grundlage des modernen Individualismus. Darum auch die Verbindung des Calvinismus mit Grosshandel, Gewerbefleiss, wirtschaftlichem Liberalismus in Nordwesteuropa und Nordamerika. Stand hier aber die Arbeit noch im Dienste der göttlichen Verherrlichung, so ist sie seit Marx ihrer entkleidet worden: « Verkauft eure Arbeit, wehrt euch für Besserstellung! » Der moderne Arbeitgeber hat keine Rücksicht zu nehmen auf die Seele des Arbeitnehmenden. Das ist eine der Wurzeln der Krise. Leid und Not spüren wir zuerst am Körper. Wenn man aber tiefer hinhorcht, so erkennt man noch einen tiefern Grund: Die Dekadenz der heutigen Auffassung von Individuum und Gesamtheit. Darum ist durch Vertiefung des Berufssinnes wieder eine Wandlung zu schaffen. Wir müssen erreichen, dass jeder auch gegenüber der Gesamtheit die Verantwortung fühlt. Dass jetzt etwas nicht stimmt, zeigen die grossen Finanzskandale in der Schweiz, in Frankreich und anderswo.» — Der warme Beifall bezeugte, dass der Vortragende verstanden worden war. Herr Schulinspektor Wymann machte sich zum Interpreten der Stimmung der Versammlung, lobte den Geist des Vortrages und legte eine Lanze ein für die Einführung des Handfertigkeitsunterrichts. Nicht nur die Gemeinden seien schuldig, wenn bis jetzt in unserm Kreise so wenig gegangen sei, sondern auch die Lehrer. Er stellte für das laufende Jahr einen Kurs in Aussicht, der zweimal vierzehn Tage dauern würde und unentgeltlich wäre. Die Mindestteilnehmerzahl ist 12. — Nach einigen geschäftlichen Traktanden konnte der Vorsitzende, der zugleich Präsident, Referent und Dirigent gewesen, die überaus anregende Versammlung schliessen. *W. F.*

Pestalozzifeier des Lehrervereins Bern-Stadt, Samstag den 24. Februar. *Der Familienabend* wird dieses Jahr in die Räume des Kursaals Schänzli verlegt. Wir hoffen mit der Wahl des Ortes und mit der Zusammenstellung des Programmes recht vielen Wünschen aus der Kollegenschaft gerecht geworden zu sein. Zur Durchführung eines heimatlichen Abends haben sich folgende Kräfte zur Verfügung gestellt: Der Lehrergesangverein mit Liedern nach Mundarttexten von Meinrad Lienert, der Lehrerturnverein mit Freiübungen, eine Mädchenklasse als Guggisbergerleutchen, Hedwig Künzi mit « Tanz in Rot », Paul Hegi, Bariton, mit Liedern nach Mundarttexten von Joseph Reinhart, und endlich das Heimatschutztheater Bern mit dem fröhlichen berndeutschen Einakter « Vater und Suhn » von O. von Greyerz. Im zweiten Teil sollen allerlei Ueberraschungen warten, unter anderm, wie man mit 40 Rappen Tavels « Meischter und Ritter » oder eine silberne Fruchtschale oder ein Paar modernste Skistöcke an sich bringen kann.

Der Vorverkauf findet statt: Montag und Dienstag den 19. und 20. Februar, je von 17—18 ½ Uhr, im Schulhaus Grabenpromenade. Es können im Parterre Plätze an numerierten Tischen oder auf der Galerie numerierte Plätze bezogen werden. Schriftliche Vorbestellungen sind nur von Auswärtigen, aber von diesen möglichst zahlreich erwünscht. Als Kassier amtet Herr Max Boss, Kirchbergerstrasse 81, Tel. 45 395.

Verschiedenes.

« **Berner Reformation** ». Die Redaktion der « Schulpraxis » bringt in Erinnerung, dass Bestellungen des Sonderdruckes « *Berner Reformation* » zuhanden einer Neuauflage des vergriffenen Heftes noch bis Ende Februar an das *Zentralsekretariat des Bernischen Lehrervereins, Bern, Bahnhofplatz 1,* gerichtet werden können. Näheres siehe Nr. 45, Seite 582. *Red.*

Gemüsebaukurs der Bernischen Gartenbaugesellschaft im Botanischen Garten in Bern. Lehrer, Lehrerinnen und Haushaltungslehrerinnen erhalten hier Gelegenheit, sich theoretisch und praktisch im Gemüsebau auszubilden unter besonderer Berücksichtigung des *Schulgartenunterrichts. Dauer* zirka 16 Samstagnachmittage. *Beginn:* Samstag den 17. März, nachmittags 2 Uhr, im Hörsaal des botanischen Gartens. Von da an in der Regel alle 14 Tage. *Schluss:* 27. Oktober. Anmeldungen an G. Roth, Lehrer, Tavelweg 23, Bern, bis *10. März.*

Radio Bern. Die Sekundarschule Uettligen singt, spielt und spricht Samstag den 24. Februar, 16.00—16.30 Uhr, im Studio von Radio Bern. Lieder aus dem neuen Gesangbuch für Primarschulen, Röseligarte, Jöde Kanons II. Band, Schweizerliedblätter, Dr. Krieg II. Band, Flötenspielbuch von Heyden Band II, Gedichte von Howald, Borries, Münchhausen und A. Gasser.

Konzert mit Werken von Willy Burkhard. (Stadtkirche Thun.) Sonntag den 25. Februar, 16 Uhr, bringt der Lehrergesangverein Thun, unterstützt von einigen Singtreffenteilnehmern, die beiden Chorwerke « *Neue Kraft* » (vierstimmig a cappella) und « *Te deum* » (zweistimmig mit Trompete, Posaune, Pauke und Orgel) zur Aufführung. Das Programm, das einen Querschnitt durch das Schaffen dieses bedeutenden Komponisten vermittelt, enthält ferner das *Streichquartett* op. 23, *Klavierlieder* nach Gedichten von Knut Hamsun, Chr. Morgenstern und die *Kantate* « *Herbst* » für Sopran, Violine, Cello und Klavier nach Texten von Chr. Morgenstern, ein Werk, das in den meisten schweizerischen Musikzentren sowie in Strassburg und Wien mit grossem Erfolg aufgeführt wurde.

Die Mitwirkung des *Berner Streichquartetts* und der berühmten Sopranistin *Mia Peltenburg* wird dem Konzert eine besondere Anziehungskraft verleihen. An der Orgel begleitet *Robert Steiner*, am Flügel *Fritz Indermühle*. Den Vorverkauf hat die Buchhandlung Krebser übernommen (Tel. 2048). *F. J.*

Ferienwoche für einfache Hausmusik vom 2.—8. April in der Jugendheimstätte Gwatt am Thunersee. Leitung Karl Rieper, Zürich. Eingeladen sind vor allem Gitarren-, Lauten- und Blockflötenspieler, Anfänger und Fortgeschrittenere. *Anmeldungen* bis 25. März an die Heimstätte Gwatt. Angeben, welche Instrumente gespielt werden, bei Blockflöten welche Stimmung. *Kosten* für Unterkunft und Verpflegung in Zimmern von 4 und mehr Betten, inkl. Unfallversicherung Fr. 21. 30, in kleinern Zimmern Fr. 26. 30. *Anreise* Ostermontagabend. *Kursgeld* Fr. 5—6 für die ganze Woche, je nach Beteiligung. Obige Preise verstehen sich nur für die Teilnahme am *ganzen* Kurs. *L. M.*

Der **Berner Männerchor** ehrt den Komponisten *Richard Strauss*, der am 11. Juni dieses Jahres 70 Jahre alt wird, mit zwei grossangelegten *Festkonzerten*, die am 17. und 18. d. M. im grossen Kasinosaal in Bern unter der Leitung von Otto Kreis stattfinden. Neben dem Chorwerk die « *Tageszeiten* » und der symphonischen Dichtung « *Ein Heldenleben* » kommt der « *Bardengesang* », op. 55 für Männerchor und grosses Orchester zur schweizerischen Uraufführung. Die « Tageszeiten » zählen zu den Spätwerken Strauss'. Ohne dessen früheren Feuergeist vermissen zu lassen, leuchtet aus ihnen die wunderbare Abgeklärtheit des reifen Menschen und Künstlers. Am « Bardengesang » (aus der Hermannsschlacht von Klopstock) mass Strauss seine Kräfte in der Kunst der Massengliederung. Drei Chöre versinnbildlichen die vielen am Kampfe beteiligten Völkerschaften und ergeben in ihrer Gesamtwirkung, letzte Klangsteigerungsmöglichkeiten ausnützend, ein Tongemälde von selten gehörter Wucht und Eindringlichkeit.

In der symphonischen Dichtung « Ein Heldenleben » endlich legt Strauss ein Bekenntnis seiner selbst ab, weshalb man sie seine « Eroica » nennt. Der Besuch der Konzerte, die zu den aussergewöhnlichen Veranstaltungen gezählt werden dürfen, kann angelegentlich empfohlen werden. *F. Z.*

Nos Ecoles normales.[1] (Suite).

La loi de 1832 fixait à 18 ans l'âge minimum d'entrée à l'école normale; le jeune instituteur en sortait donc à 20 ans. Que devait-il faire de 16 à 18 ans? Apprendre un métier, aller en Suisse française? La plupart demeuraient à la maison; d'autres devenaient domestiques de ferme. A 18 ans, le goût de l'enseignement avait passé chez beaucoup; d'aucuns craignaient de ne pouvoir réussir les examens d'admission; bref, le nombre des candidats devenait insuffisant. C'est pourquoi, en 1836 déjà, une ordonnance du gouvernement autorisa l'admission d'élèves âgés de 16 ans révolus. Mais comme corollaire, il fallait prolonger la durée des études, sans quoi les instituteurs seraient entrés trop tôt dans la carrière. C'est la première raison pour laquelle une revision de la loi était nécessaire. Le Grand Conseil y procéda sans discussion; puis on porta le nombre des élèves de 60 à 100, de sorte que des volées de 35 nouveaux instituteurs quittèrent l'école normale chaque année. Les cours de perfectionnement — on n'avait pas tort de dire: de répétition en ce temps-là — furent également réorganisés. Par suite du manque de place, Münchenbuchsee ne pouvait les organiser tous, et de nombreuses critiques avaient été formulées à leur rencontre. La nouvelle loi attribua à Münchenbuchsee et à Porrentruy le siège des cours; au premier de ces endroits on projetait la construction d'un bâtiment pour les loger, puis on pensa faire des économies en supprimant l'école d'application à condition que la commune créât une nouvelle troisième classe primaire avec des subsides de l'Etat. En 1841, cette solution ayant été adoptée, on ouvrit à Münchenbuchsee une troisième année d'études. La durée pendant laquelle le jeune instituteur doit se tenir à la disposition de la direction de l'éducation fut portée de deux à trois ans. Fellenberg voulait même la fixer à 6 ans, tandis que d'autres membres du Grand Conseil auraient désiré introduire une clause par laquelle le jeune maître aurait eu la faculté de se libérer de cette servitude moyennant payement d'une certaine somme. Mais le gouvernement remporta la victoire avec ces mots du conseiller d'Etat Schneider: Le remboursement de l'argent ne nous sera d'aucune utilité; nous préférons un maître bien préparé aux fr. 600.—. Jusqu'en 1837, le personnel enseignant comprenait un directeur et deux maîtres primaires; on leur adjoignit un maître principal de culture scientifique. Les traitements furent augmentés. Charles Neuhaus s'exprima en ces termes: Il est opportun que le directeur, qui occupe une des fonctions les plus importantes du canton, sans en excepter celles de landammann et d'avoyer, soit bien rétribué. En foi de quoi, le directeur de Münchenbuchsee toucha dorénavant un salaire de fr. 1600.— plus la pension pour lui et sa famille, celui de Porrentruy fr. 1200.—, le maître principal fr. 1000.—, les deux maîtres fr. 600.—, plus la pension.

[1]) Voir le numéro 46, du 10 février 1934.

Durant cette période, il n'y a pas grand'chose à dire de la formation professionnelle des institutrices. Seules les villes recouraient aux services des institutrices; peu à peu, les communes des campagnes en engagèrent pour leurs classes inférieures. En 1838, le pasteur Boll, à Niederbipp, fut chargé de former des institutrices; quand il partit pour Hindelbank, l'« école normale des institutrices » l'y suivit et elle y resta à titre « provisoire » jusqu'en 1919, moment où une école normale fut ouverte à Thoune. Quant au Jura, il faut attendre encore un certain temps avant d'y voir apparaître un établissement spécial pour la formation des institutrices.

Les écoles normales ont toujours été un point de mire pour l'opinion publique. En ce temps-là, on se mit à leur reprocher l'éducation anti-religieuse qu'elles donnaient soi-disant à leurs élèves. Et pourtant, au moins dans l'Ancien canton, leur direction avait été confiée jusqu'alors à des pasteurs! Aussi n'est-il pas étonnant que la période de 1846 à 1854, fort agitée au point de vue politique, ait balayé l'école normale et son enseignement de ses remous.

Le parti radical, victorieux aux élections de 1846, donna, par un décret du Grand Conseil du 12 novembre 1846, une nouvelle organisation aux écoles normales. La durée des études est fixée à deux ans; on y vise en premier lieu la préparation pédagogique et méthodologique; la formation théorique s'acquiert dans des cours préparatoires décentralisés. Mais ce système ne résista pas à l'épreuve des faits, le cours préparatoire fut organisé à l'école normale même, de sorte que pratiquement, la durée des études fut de 2½ ans. — Les jeunes maîtres demeurèrent astreints à un stage minimum de deux ans à l'école primaire bernoise. Par contre, on supprima l'attribution d'un poste par la direction de l'éducation, qui n'avait fait que favoriser l'inertie des communes en matière scolaire, celles-ci étant toujours assurées d'obtenir un maître. Le corps enseignant put manifester ses préférences, et les communes furent obligées de travailler au progrès scolaire, si elles voulaient être pourvues d'un instituteur. — Les maîtres d'école normale reçurent un traitement de fr. 2175.—, mais perdirent le bénéfice de la pension aux frais de l'Etat. Il fallut engager un maître auxiliaire au traitement de fr. 870.— plus la pension, pour assurer la surveillance; où la tâche exigeait un personnel bien préparé et expérimenté, on n'eut presque toujours que des jeunes gens inaptes à remplir leur délicate et importante mission de maître interne.

Aussitôt après le retour du parti conservateur au pouvoir, en 1850, le nouveau directeur de l'école normale de Münchenbuchsee se trouva en butte à ses attaques: interdiction d'organiser un nouveau cours de perfectionnement, mise au concours anticipée des places de maîtres à l'école normale, protestations, retrait de la mise au concours, réduction des crédits alloués par le canton, puis, après un violent combat électoral sur la déposition du Grand Conseil demandée par le parti radical et

auquel les maîtres de Münchenbuchsee avaient pris part, combat qui se termina par une nouvelle victoire conservatrice, le 21 mai 1852, le Grand Conseil décide: L'école normale de Münchenbuchsee est supprimée dans sa forme actuelle. Le gouvernement prendra les mesures nécessaires pour que les élèves puissent terminer leurs études. Il soumettra au Grand Conseil dans le cours de la présente session un projet de loi portant réorganisation de l'école normale.

Le gouvernement exécuta cette décision dans toute sa rigueur: le 5 juin, le directeur reçut l'avis de son congédiement pour le lendemain. Les maîtres, honneur à eux, refusèrent de continuer à donner leurs cours dans ces conditions: ils démissionnèrent, et ne purent être remplacés, personne ne voulant se mettre au service de l'arbitraire et de l'injustice. Il ne restait plus qu'une solution: l'établissement fut fermé jusqu'en novembre, après que 25 des 62 élèves eussent reçu leur diplôme.

En mars 1853, une nouvelle loi sur les écoles normales fixa l'âge d'entrée à 17 ans et la durée des cours à une année; des cours préparatoires décentralisés ne purent être menés à bien et, au bout de peu de temps, on était revenu à l'ancien système.

Le gouvernement procéda avec la même rigueur dans le Jura. Les catholiques jurassiens n'avaient pas abandonné leur hostilité aux établissements mixtes au point de vue religieux de Porrentruy et de Delémont (fondé entre temps pour les institutrices). Le gouvernement accueillit favorablement leurs vœux. Dès 1851, Porrentruy n'admit plus d'élèves, de sorte qu'en 1853, l'école était vide. Le 2 août 1853, le Grand Conseil adopta la proposition suivante: L'école normale des instituteurs du Jura, prévue pour les élèves des deux confessions, ne recevra dorénavant plus que des élèves de la partie catholique du canton. La loi du 23 mars 1854 créa pour le Jura un établissement purement catholique. Des bourses furent accordées aux Jurassiens protestants qui se consacraient à l'enseignement; plusieurs d'entre eux allèrent étudier à l'institut évangélique de Glay, en France, d'autres furent formés par les instituteurs Droz, de Renan et Huguelet, de Tramelan-Dessus. Quant au séminaire de Delémont, il fut purement et simplement supprimé, le 18 mars 1853; il ne devait être rétabli qu'en 1861.

La formation des institutrices catholiques, dit Kummer, était donc à nouveau et exclusivement remise aux mains des couvents dont la suppression avait été décidée par l'ancien Grand Conseil.

(A suivre.)

Le Grand Conseil et Porrentruy.

Dans sa séance de lundi dernier, le Grand Conseil a enfin mis le point final au problème du développement des écoles supérieures et de l'affectation du Château de Porrentruy, en adoptant à une grande majorité les propositions du gouvernement complétées par la majorité (5 membres) de la Commission d'économie publique. Voici le texte officiel voté:

Porrentruy ; agrandissement de l'Ecole cantonale et de l'Ecole normale, aménagement du Château pour l'administration de district.

1° L'Ecole cantonale de Porrentruy sera agrandie par la construction d'une annexe reliant cet établissement à l'Ecole normale. Dans ce but, l'Etat acquiert, de la commune de Porrentruy, la propriété Brêchet pour un prix de 34 940 fr., représentant la valeur de l'estimation cadastrale. Le bâtiment actuel de l'Ecole cantonale sera adapté aux besoins de cette école.

2° Les locaux devenant disponibles par suite du transfert des collections, seront mis à la disposition de l'Ecole normale.

3° L'étage supérieur de l'ancienne église du Collège, qui contient actuellement la bibliothèque, sera transformé en auditoire pour les deux écoles.

4° Les bureaux de l'administration du district de Porrentruy seront transférés au Château, qui sera aménagé d'une façon appropriée.

5° La préfecture (Hôtel de Gléresse) sera aménagée pour recevoir les collections et la bibliothèque des Ecoles normale et cantonale.

Pour l'exécution de ces travaux et l'acquisition de la propriété Brêchet, le Grand Conseil accorde un crédit d'un million de francs, réparti sur quatre exercices (1934—1937), dont 930 000 fr. seront imputés sur compte spécial conformément au scrutin populaire du 27 août 1933.

Un montant de 50 000 fr. sera imputé, dès l'année 1935, sur la rubrique X. a. D. 1 du budget ordinaire de la Direction des travaux publics.

20 000 fr. seront mis à disposition par la Direction de l'Instruction publique, qui les prélèvera sur la subvention fédérale pour l'école primaire. Ces crédits sont accordés sous réserve que la commune de Porrentruy prenne à sa charge le montant qui restera à couvrir pour les susdits travaux après déduction de l'allocation cantonale d'un million de francs. Cependant, la contribution de la commune de Porrentruy ne devra en aucun cas excéder 200 000 fr.

(On a vu dans notre dernier numéro que la contribution votée par Porrentruy est de fr. 134 940; fr. 100 000 plus l'immeuble Brêchet. — *Réd.*)

Les subventions fédérales qui pourraient être accordées en faveur des travaux projetés, seront réparties entre l'Etat et la commune de Porrentruy dans la proportion de cinq parts pour le premier et d'une part pour la seconde.

Le Conseil-exécutif est autorisé, dans l'intérêt de la création de possibilités de travail dans le Jura, à mettre immédiatement en chantier les travaux dont il s'agit.

La minorité de la Commission d'Economie publique (4 membres) proposait l'adjonction d'un point 6 prévoyant l'exécution des transformations nécessaires aux bâtiments abritant les écoles, et renvoyant à des temps financièrement meilleurs l'aménagement du Château (fr. 700 000 env.). Cet amendement fut rejeté.

La décision du Grand Conseil, prise après une longue discussion sur laquelle nous reviendrons dans notre prochain numéro, témoigne, surtout en nos temps difficiles, d'une grande largeur de vues, aussi bien des instances préconsultatives que du Conseil lui-même. Elle clôt la longue période des études, des discussions, des polémiques, permet l'exécution d'un vaste projet dont bénéficieront les écoles officielles du canton et l'administration du district, donnera satisfaction aux vœux de restauration des témoins du passé et de réveil économique de la ville de Porrentruy. Le corps enseignant du Jura, qui a suivi avec attention le développement de cette affaire, se félicitera également de voir l'avenir des Eccles cantonale et normale assuré selon ses desiderata justifiés.

Notre canton a à nouveau fait preuve de sa bienveillance pour la cause de l'instruction et de l'éducation du peuple jurassien. Aussi est-ce de pleine justice que le Jura adresse ses remerciements à tous les artisans de la grande œuvre qui va se réaliser.

Revue des Faits.

Genève. *Les traitements.* Après la votation populaire du 28 mai, où fut rejeté le projet de baisse des traitements, la Fédération des fonctionnaires a admis une retenue spontanée comme contribution aux secours de chômage.

Le nouveau Conseil d'Etat a proposé au Grand Conseil de demander aux magistrats et fonctionnaires de l'Etat, ainsi qu'à ceux des établissements dépendant de l'assistance publique et médicale, un sacrifice dont le montant s'élèvera à 600 000 fr.

Les traitements des célibataires au-dessous de 4000 fr. et ceux des fonctionnaires mariés au-dessous de 5000 fr. ne seraient pas touchés.

L'échelle est progressive de ½ % par tranche de 1000 fr. Elle part de 2 % pour finir à 8 ½ %.

2 %	traitement	de	fr.	4 000	à	5 000
2 ½ %	»	»	»	5 000	à	6 000
3 %	»	»	»	6 000	à	7 000
3 ½ %	»	»	»	7 000	à	8 000
4 %	»	»	»	8 000	à	9 000
4 ½ %	»	»	»	9 000	à	10 000
5 %	»	»	»	10 000	à	11 000
5 ½ %	»	»	»	11 000	à	12 000
6 %	»	»	»	12 000	à	13 000
6 ½ %	»	»	»	13 000	à	14 000
7 %	»	»	»	14 000	à	15 000
7 ½ %	»	»	»	15 000	à	16 000
8 %	»	»	»	16 000	à	17 000
8 ½ %	»	»	plus de fr.	17 000		

« *Bulletin corporatif.* »

Depuis lors, le projet a été retiré par le Conseil d'Etat.

Allemagne. *Une neuvième année scolaire rurale.* Le Ministre de l'Instruction Publique de la Prusse prévoit pour les enfants des villes, quittant l'école à Pâques 1934, une neuvième année scolaire qui devra être une initiation à la vie rurale. Cette mesure sera appliquée aux enfants des villes comptant une population de plus de 25 000 habitants et touchera environ 200 000 enfants, presque exclusivement des garçons.

Le but de cette neuvième année scolaire est de mettre la jeunesse des villes en contact avec la nature, le sol, la population et la vie rurale. Les enfants seront hébergés dans les auberges de la jeunesse ou directement chez les paysans. 15 heures par semaine seront consacrées à l'enseignement, le reste du temps à l'agriculture, les excursions et au « Geländesport » (préparation prémilitaire en plein air).

(Die Deutsche Schule, décembre 1933.)

En Angleterre. *La prolongation de la scolarité.* Une proposition de loi étendant à 15 ans le terme de la scolarité obligatoire vient d'être discutée à la Chambre des Communes. La prolongation était étroitement liée à l'impossibilité d'employer tous les enfants à leur sortie de l'école. Comme le secrétaire parlementaire du *Board of Education* avait eu l'occasion de le dire à la Chambre, au 31 mars 1933, il est sorti 372 000 enfants des écoles, mais, à en juger par les statistiques, il en sortira 570 000 en 1934, 590 000 en 1935, 560 000 en 1936, 530 000 en 1937. Ce mouvement correspond aux quelques années de forte natalité d'après guerre. On a objecté les intérêts de l'industrie, la nécessité d'autres réformes comme la réduction du nombre d'élèves dans chaque classe et surtout la situation financière.

Le *Board of Education* évalue la dépense supplémentaire à 3 millions de livres au minimum.

Le *bill* a été repoussé à une majorité de 10 voix.

— *La question des traitements.* Une pétition signée par plus de 200 000 instituteurs et institutrices a été apportée au premier ministre, demandant que cessât la réduction de 10 % pratiquée sur les traitements. Les signatures remplissaient 45 volumes. La situation, disaient les pétitionnaires, ne justifie plus cette réduction. M. MacDonald a nié qu'une amélioration sérieuse se fût produite, et, reprenant à son compte une déclaration du Chancelier de l'Echiquier aux Communes, il a dit: « Il n'y aurait pas de plus grande erreur que de supposer prématurément que des conditions normales de sécurité et de prospérité sont revenues. »

La pétition demeurera sans effet. Une manifestation analogue du personnel enseignant auprès de l'administration scolaire de Londres n'a pas eu de meilleur succès. *Manuel Général.*

Divers.

Avis aux Vieux-Stelliens. Les membres de Vieille-Stella sont cordialement invités à la réunion des comités qui aura lieu à Sonceboz le samedi 24 février, à l'Hôtel du Cerf, dès 14.30 heures. *Tractanda :* 1° formation du nouveau comité; 2° programme d'activité pour 1934; 3° Stella veut servir ..... (rapport).

Les présidents: *H. Membrez, H. Hirschi.*

Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Teilerneuerung des Kantonalvorstandes und der Sektionsvorstände.

A. Kantonalvorstand.

Statutengemäss treten auf Frühling 1934 aus dem Kantonalvorstande aus:

I. Vertreter der Landesteilverbände.

Fräulein E. Schwarz, Vertreterin von Jura-Nord;
Herr R. Baumgartner, Vertreter von Jura-Süd;
Herr W. Moser, Vertreter von Bern-Stadt;
Herr E. M. Perren, Vertreter von Oberland-West;
Frau F. Müller-Buri, Vertreterin von Oberland-Ost.

Für die Ersatzwahl gilt für die nächsten 12 Jahre die nachfolgende Tabelle:

Renouvellement partiel du Comité cantonal et des comités de section.

A. Comité cantonal.

Aux termes des statuts, quittent le Comité cantonal, au printemps de l'année 1934:

I. Représentants des associations régionales.

Mlle E. Schwarz, représentante du Jura-Nord;
M. R. Baumgartner, représentant du Jura-Sud;
M. W. Moser, représentant de Berne-Ville;
M. E.-M. Perren, représentant de l'Oberland-Ouest;
Mme F. Müller-Buri, représentante de l'Oberland-Est.

Pour les élections complémentaires concernant les 12 prochaines années, l'on fera usage du tableau suivant:

RYFFLIHOF Restaurant für neuzeitl. Ernährung. Mittag- und Abendessen Fr. 2.—, 1.60 und 1.20. Zvieri —.50. A. Nussbaum **BERN** Neuengasse 30, I. Stock (beim Bahnhof)

Landesteil — Région	I. Amtsperiode Ire période de fonction				II. Amtsperiode IIe période de fonction				III. Amtsperiode IIIe période de fonction			
	1934	1935	1936	1937	1938	1939	1940	1941	1942	1943	1944	1945
Jura-Nord	P	P	P	P	P	P	P	P	L	L	L	L
Jura-Sud	L	L	L	L	P	P	P	P	P	P	P	P
Seeland	P	P	L	L	L	L	P	P	P	P	L	L
Oberaargau	P	P	L	L	L	L	P	P	P	P	L	L
Bern-Stadt	P	P	P	P	L	L	L	L	P	P	P	P
Mittelland	L	L	P	P	P	P	L	L	L	L	P	P
Emmental	L	L	P	P	P	P	L	L	L	L	P	P
Oberland-West	L	L	L	L	P	P	P	P	L	L	L	L
Oberland-Ost	P	P	P	P	L	L	L	L	P	P	P	P

P = Primarlehrer — Maîtres primaires. L = Primarlehrerinnen — Maîtresses primaires.

Es haben demgemäss zu wählen:
Jura-Nord einen Primarlehrer;
Jura-Süd eine Primarlehrerin;
Bern-Stadt einen Primarlehrer;
Oberland-West eine Primarlehrerin;
Oberland-Ost einen Primarlehrer.

Die Landesteile werden ersucht, die Ersatzwahlen bis spätestens Ende Mai 1934 zu treffen. Der Amtsantritt der neuen Mitglieder des Kantonalvorstandes erfolgt sofort nach der Abgeordnetenversammlung.

II. Vertreter der Abgeordnetenversammlung.

Es treten aus:
Herr Dr. H. Gilomen, Präsident des Kantonalvorstandes;
Herr F. Leizmann, Lehrer in Sigriswil.

Für die Ersatzwahl gelten folgende Bestimmungen: Eines dieser beiden Mitglieder ist Vertreter resp. Vertreterin der Mittellehrerschaft, das andere vertritt die Primarlehrerschaft. Eines der beiden Mitglieder muss der Sektion Bern-Stadt angehören (§ 27, lit. *b* der Statuten).

Gemäss § 6, Absatz 2, des Geschäftsreglements werden Sektionen und Einzelmitglieder eingeladen, Vorschläge für diese beiden Mitglieder zu machen und dem Zentralsekretariat einzureichen. An der Abgeordnetenversammlung selbst dürfen nur noch durch Delegierte Vorschläge gemacht werden.

III. Vertreter des Bernischen Mittellehrervereins.

Den Austritt nimmt Herr R. Studer, Sekundarlehrer in Wangen a. A. Die Ersatzwahl trifft die Abgeordnetenversammlung des Bern. Mittellehrervereins (§ 27, lit. *c* der Statuten).

B. Sektionsvorstände.

Auf Frühling 1934 sind die Sektionsvorstände zur Hälfte zu erneuern. Bis Ende Mai 1934 sind dem Sekretariat des B. L. V. die Namen von Präsident, Sekretär und Kassier anzugeben.

Neuwahl der Delegierten.

Die zweijährige Amtsdauer der Delegierten läuft mit 31. März 1934 ab. Die Delegierten sind

D'après ce tableau:
Le Jura-Nord élira donc un maître primaire;
le Jura-Sud une maîtresse primaire;
Berne-Ville un maître primaire;
l'Oberland-Ouest une maîtresse primaire;
l'Oberland-Est un maître primaire.

Les Associations régionales sont priées de procéder aux élections complémentaires, au plus tard, jusqu'à la fin du mois de mai 1934. L'entrée en fonction des nouveaux membres du Comité cantonal a lieu immédiatement après l'assemblée des délégués.

II. Représentants de l'assemblée des délégués.

Quittent leurs fonctions:
M. le Dr Gilomen, président du Comité cantonal;
M. F. Leizmann, instituteur à Sigriswil.

Pour les élections complémentaires font règle les dispositions suivantes:

L'un de ces deux membres est le représentant (instituteur ou, cas échéant, institutrice) du corps enseignant des écoles moyennes, l'autre, du corps enseignant primaire. L'un d'eux doit être membre de la section de Berne-Ville. (Voir § 27, alinéa *b* des statuts.)

En conformité du § 6, alinéa 2 du règlement administratif, les sections et chaque membre en particulier sont invités à faire des propositions pour remplacer ces deux membres et priés d'adresser ces propositions au Secrétariat central. A l'assemblée des délégués, seuls les mandataires pourront encore présenter des propositions.

III. Représentants de la Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes.

Monsieur R. Studer, maître secondaire à Wangen sur l'Aar, se démet de ses fonctions. L'élection complémentaire regarde l'assemblée des délégués de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes. (Voir § 27, lettre *c* des statuts.)

B. Comités de section.

Au printemps 1934, les comités de section seront renouvelés par moitié. Les noms des président, secrétaire et caissier seront indiqués, d'ici

jeweilen wieder wählbar (§ 21, Absatz 3, der Statuten).

Die Sektionen werden eingeladen, die Wahl der Delegierten bis 31. März 1934 vorzunehmen. Auf den an die Sektionsvorstände versandten Formularen sind die Namen der *neuen* Delegierten anzugeben. Wenn die Wahlen bei Einsendung des Formulars an das Sekretariat noch nicht getroffen worden sind, mache man die notwendigen Mitteilungen an das Zentralsekretariat. Andernfalls wird die Delegiertenliste nach den Aufstellungen in den Formularen vorgenommen.

Sekretariat des Bern. Lehrervereins.

Errata. Stellvertreterinnen erkrankter Arbeitslehrerinnen erhalten nicht Fr. 2, sondern Fr. 3 per Unterrichtsstunde.

fin mai 1934, au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

Election des délégués.

La durée biennale de fonctions des délégués prend fin le 31 mars 1934. Les délégués sont rééligibles. (Voir § 21, chiffre 3 des statuts.)

Les sections sont invitées à procéder, d'ici au 31 mars 1934, à l'élection des délégués. Les noms des nouveaux mandataires seront inscrits sur les formulaires envoyés aux Comités de section. Si, au moment de l'envoi du formulaire, les élections n'ont pas encore été effectuées, l'on fera les réserves et communications nécessaires au Secrétariat central. Autrement, la liste des délégués sera établie d'après la composition des formulaires.

Le Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

Du règlement du 11 mars 1929, concernant le remplacement de maîtres aux écoles primaires et aux écoles moyennes.

De temps en temps on nous adresse de nombreuses questions sur la manière de procéder en cas de remplacement. Aussi tenons-nous à créer, dans ce domaine, par les explications suivantes, le plus de lumière possible.

I. Remplacement en cas de maladie.

(§§ 1 à 8 [y compris] du règlement).

1. Que faut-il considérer comme maladie?

Toute maladie nécessitant un remplacement doit être attestée par certificat médical. Le certificat médical doit être renouvelé chaque trimestre en cas de maladie d'une assez longue durée. Il convient aussi de considérer comme cas de maladie l'apparition d'une épidémie dans la famille de l'instituteur.

Les institutrices dans l'attente d'accouchement doivent, au moins un mois avant l'événement et trois semaines après celui-ci, se faire remplacer à leurs propres frais.

Quand le médecin certifie que l'accouchement n'a pas eu lieu normalement, le remplacement prolongé après les trois semaines fixées par le règlement compte, d'après l'art. 26 de la loi sur le traitement des instituteurs, comme cas de maladie (§ 3).

La Direction de l'Instruction publique peut, cas échéant, faire expertiser les frais de remplacement par le médecin désigné d'office. — Cette disposition vise apparemment les abus éventuels.

2. Les indemnités versées aux remplaçants.

Le remplaçant touche, par journée scolaire effective: fr. 14, comme instituteur primaire ou institutrice primaire; y compris pour celle-ci, l'école d'ouvrages; fr. 16, comme maître secondaire; fr. 18, comme maître ou maîtresse aux divisions supérieures des écoles moyennes. Les maîtresses d'ouvrages à l'aiguille reçoivent fr. 3 par leçon d'enseignement.

Cette indemnité n'est versée qu'aux remplaçants possédant le diplôme pour le degré où ils enseignent comme maître suppléant. Pour les autres, la Direction de l'Instruction publique peut fixer l'indemnité journalière à fr. 10. D'ordinaire on s'y prend de la manière suivante: Un maître primaire remplaçant un maître secondaire touche fr. 14 par jour; un maître secondaire remplaçant un maître de gymnase, fr. 16.

Les frais de remplacement se répartissent comme suit: L'Etat prend à sa charge le 50 % des frais de remplacement, la commune et l'instituteur (pour celui-ci, respectivement, la Caisse de remplacement) chacun le 25 %.

3. La manière de procéder dans le décompte.
(§ 19, remarque *a* du règlement.)

Le remplaçant sera payé par la commune, et, cela, immédiatement à la fin du remplacement. Pour les remplacements d'assez longue durée, il sera effectué des payements partiels.

Le remplacement terminé, le fonctionnaire communal compétent enverra le décompte à l'inspecteur scolaire, à l'adresse de la Direction de l'Instruction publique. En cas de long remplacement, il sera envoyé un décompte tous les trimestres.

L'Etat remboursera là-dessus à la commune 75 % des frais; il prélèvera de la Caisse de remplacement du corps enseignant la part qui revient à l'instituteur.

Les instituteurs et institutrices ayant besoin d'un remplaçant sont priés de veiller à ce que ce dernier soit payé rapidement et conformément au règlement.

II. Remplacement en cas de service militaire.

1. Tout instituteur ayant en vue le service militaire doit en aviser la commission d'école, afin qu'on puisse pourvoir à temps au remplacement. En cas de service militaire de courte durée (par exemple, pour le cours de répétition obligatoire), le remplacement doit être évité, si possible. Les leçons qui n'ont pas eu lieu seront rattrapées en remettant les vacances à plus tard ou en donnant des leçons supplémentaires l'après-midi. Les arrangements pris à ce sujet par l'ins-

tituteur seront soumis à l'approbation de la commission d'école. (Voir § 9 du règlement.)

2. Remplacement en cas de service militaire obligatoire. (Voir § 10 du règlement.)

Sont considérés comme service militaire obligatoire: l'école de recrues, les cours de répétition, l'école de sous-officiers. L'indemnité pour les remplaçants est la même qu'en cas de maladie. La répartition des frais est également la même; cependant le 25 % des frais à la charge de l'instituteur sera payé par ce dernier lui-même et non par la Caisse de remplacement, fondée, elle, uniquement pour les cas de maladie.

Voici comment se fait le décompte: Le caissier communal paye, à la fin du service militaire et du remplacement, le suppléant et envoie le décompte à l'inspecteur scolaire, qui le transmettra à la Direction de l'Instruction publique. Là-dessus, l'Etat remboursera à la commune 50 % des frais. L'instituteur lui-même est obligé de verser le 25 % à la commune. (Voir § 19, remarque *b* du règlement.)

3. *Remplacement en cas de service d'instruction.* (Voir § 11 du règlement.)

Sont considérés comme service d'instruction: l'école de recrues, comme sous-officier ou officier; l'école de fourriers, l'école d'officiers, l'école centrale, le cours d'état-major général, etc.

Les remplaçants ont droit à la même indemnité que celles qui découlent des cas de maladie, c'est-à-dire à 14, 16 ou 18 francs par jour, suivant le degré scolaire. Mais la répartition des frais est différente, puisque l'Etat et la commune en sont exclus et que c'est la Confédération et l'instituteur qui s'en chargent.

La Confédération verse le 75 % des frais de remplacement, et, cela, d'après les indemnités journalières suivantes: maîtres primaires, fr. 13; maîtres secondaires et maîtres aux établissements supérieurs d'instruction, fr. 16. Le reste est à la charge du maître.

Exemple: Un maître primaire achève l'école d'officiers et nécessite 40 journées de remplacement scolaire. Il payera à son suppléant: 40 fois fr. 14 = fr. 560. De la Confédération il reçoit une bonification de 75 % sur 40 fois fr. 13, soit fr. 390. Il lui restera donc à payer fr. 170.

Le décompte se calcule comme suit: La commune paye en plein le remplaçant et envoie le décompte à l'inspecteur scolaire, à l'adresse de la Direction de l'Instruction publique. Les formulaires sont obtenus de l'inspecteur, sur la demande des intéressés. La commune touche la subvention fédérale par l'intermédiaire de la Direction de l'Instruction publique; le reste est à la charge de l'instituteur. (Voir § 19, remarque *c* du règlement.)

4. Remplacement d'instituteurs tombés malades ou blessés pendant leur service militaire.

Un instituteur tombe-t-il malade au service militaire ou y est-il blessé, le remplacement s'effectuera de la manière suivante:

Aussi longtemps que la troupe est au service, le remplacement est traité comme les cas concernant le service militaire obligatoire ou service d'instruction.

La maladie ou l'incapacité de travail consécutive à un accident durent-ils après le jour de licenciement de l'unité de troupe, le soldat invalide devra s'adresser à l'assurance militaire pour obtenir un formulaire, qu'il remplira. Sous la rubrique « perte de salaire » il indiquera:

a) les frais de remplacement (maîtres primaires fr. 14 par jour d'école, maîtres secondaires fr. 16, maîtres aux divisions supérieures fr. 18);

b) tout gain accessoire faisant défaut (école complémentaire ordinaire, écoles complémentaires de métiers ou de commerce).

La Confédération paye maintenant le 70 % du traitement maximum de fr. 15 par jour, soit fr. 10. 50. Le reste est à la charge de l'Etat (50 %), de la commune (25 %) et de la Caisse de remplacement (25 %).

Exemples:

1. Un maître secondaire tombé malade au service militaire le reste encore 20 jours après le jour du licenciement. Sous la rubrique « perte de traitement » il écrit: Frais de remplacement 20 fois 16 ou fr. 320. La Confédération lui restitue: 20 fois 10,50 ou fr. 210. Il reste donc fr. 110, répartis entre l'Etat (fr. 55), la commune (fr. 27.50) et la Caisse de remplacement (fr. 27. 50).

2. Un maître primaire est malade pendant 20 jours, après le licenciement des troupes. Durant ce laps de temps il aurait pu donner 10 leçons à l'Ecole complémentaire à raison de fr. 4 l'heure. Sous la rubrique « perte de salaire » il écrira: Frais de remplacement 20 fois fr. 14 = fr. 280. Ecole complémentaire 10 fois fr. 4 = fr. 40. Au total: fr. 320, soit fr. 16 par jour.

L'instituteur atteint donc, grâce aux leçons à l'école complémentaire, le degré maximum, et la Confédération bonifie le 70 % d'une indemnité journalière de fr. 15, soit fr. 10. 50 par jour ou au total fr. 210. Les fr. 70 de reste à payer sont supportés par l'Etat (fr. 35), la commune (francs 17. 50) et la Caisse de remplacement (fr. 17. 50).

La manière de procéder au décompte est l'habituelle: La commune paye le remplaçant en plein et envoie le décompte à l'inspecteur scolaire, à l'intention de la Direction de l'Instruction publique. Celle-ci rembourse:

a) la part de la Confédération;

b) les parts de l'Etat et de la Caisse de remplacement.

Ces dernières sont alors prélevées par l'Etat sur la Caisse de remplacement.

L'instituteur tombé malade ou blessé au service militaire est tenu d'informer de sa maladie ou de son accident la Direction de l'Instruction publique. En même temps il indiquera la date du licenciement de son unité de troupe. (Voir § 12 du règlement et le décret du 1er juillet 1929, édicté par la Direction de l'Instruction publique et publié dans la Feuille officielle scolaire, volume 32, nº 10.)

5. Remplacement en cas de service militaire volontaire.

Quand il s'agit de service militaire volontaire, l'instituteur doit présenter une demande de congé et payer de sa propre poche le maître qui le remplace. (Voir également le chiffre 6 qui suit.)

6. Remplacement en cas de permission de congé. (Voir §§ 14 et 15 du règlement.)

Les instituteurs désireux d'obtenir un congé pour voyages d'études ou pour d'autres raisons ont à observer les prescriptions suivantes: Si la durée du congé ne dépasse pas 15 jours, la commission d'école a la compétence d'accorder le congé. Toutefois elle est obligée d'aviser l'inspecteur scolaire si l'instituteur est absent plus de trois jours.

La durée du congé dépasse-t-elle 15 jours, la permission doit être accordée par la Direction de l'Instruction publique. L'instituteur adresse sa requête à l'inspecteur scolaire, qui la transmet à la Direction de l'Instruction publique. Avant d'envoyer sa demande, l'instituteur exigera le préavis de la commission d'école.

Cette manière de procéder est à observer également en cas de service militaire volontaire.

Les instituteurs non en congé pour maladie ou service militaire (service volontaire excepté), ont à subvenir eux-mêmes à leurs frais de remplacement. L'indemnité n'en sera pas fixée par jours d'école, le remplaçant aura au contraire droit au traitement minimum de l'instituteur remplacé ainsi qu'aux prestations en nature. Dans certains cas, la Direction de l'Instruction publique accordera des facilités. Des requêtes ayant pour objet des avantages spéciaux seront formulées sur la demande de congé.

Rappelons que les arrangements particuliers pris avec les remplaçants sont annulés quand ils dérogent aux dispositions légales.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungstermin
Primarschule						
Münchenbuchsee, Knaben-Taubstummenanstalt	VI	Die Stelle einer Lehrerin		Besoldung 2520–4380 und freie Station	2	25. Febr.
Häusern (St. Stephan)	II	Mittelklasse	20—25	nach Gesetz	4, 5, 14	24. »
Hindten (Eggiwil)	VII	Gesamtschule	zirka 40	»	4, 5, 12, 14	25. »
Niederberg (Eggiwil)	VII	Gesamtschule	15—20	»	4, 6, 12, 14	25. »
Lenk i. S..	II	Unterklasse	30—35	»	4, 6	28. »
Pöschenried b. Lenk	II	Unterklasse	zirka 20	»	6, 9	28. »
Wangen a. A.	VIII	Klasse III	» 40	»	4, 5, 12, 14	25. »
Zwischenflüh (Gde. Diemtigen).	II	Unterklasse	25—30	»	2, 6, 14	25. »
Lobsigen b. Aarberg	IX	Mittelklasse	zirka 30	»	4, 5, 14	25. »
Ostermundigen	VI	Klasse auf der Mittelstufe		»	5, 10	24. »
Köniz	VI	Elementarklasse		»	6, 10	25. »
Bienne	X	Une place pour une institutrice		Traitement selon le règl.	7, 14	25 févr.
Tavannes	XI	Classe X		»	4, 6, 14	26 »
Mittelschule						
Thun, Progymnasium		Eine Lehrstelle mathem.-naturw. Richtung		nach Regl.	3, 5, 14	24. Febr.
Langenthal, Sekundarschule. .		Die Stellen von 2 Hauptlehrern		»	4, 12	23. »
Langenthal, Sekundarschule. .		Die Stelle eines Hauptlehrers sprachl.-hist. Richtung		»	10	23. »
Thun, Mädchen-Sek.-Schule .		Eine Lehrstelle für 10 Gesangstunden		»	2, 14	25. »
Bassecourt, Ecole secondaire .		La place de maître principal		Traitement selon la loi	4	25 févr.
Bern, städt. Mädchenschule . .		Eine Lehrstelle für 8 Wochenstunden Gesang an der Sekundarschule Monbijou		nach Regl.	2, 14	25. Febr.

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Fortsetzung der Vereinsanzeigen.

Schweiz. Lehrerinnenverein, Sektion Thun und Umgebung. *Hauptversammlung* Samstag den 3. März, um 14 Uhr, im Simmentalerhof, Bälliz, Thun. Traktanden: 1. Die statutarischen. 2. Was ist Plastikon? Vorführung und Ausstellung. Referent: Herr Zurflüh. Nichtmitglieder willkommen.

Kantonal-bernischer Lehrerinnenverein. *Generalversammlung* Samstag den 17. Februar, um 14½ Uhr, im grossen Saale des « Daheim », Zeughausgasse 31, Bern. Traktanden siehe Nr. 46.

Lehrergesangverein Bern. *Probe* Samstag den 17. Februar, punkt 16.10 Uhr Damen, punkt 16.30 Uhr Herren, in der Aula.

Seeländischer Lehrergesangverein. Nächste Gesangsübung Samstag den 17. Februar, um 13 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss.

Lehrergesangverein Thun. Proben für das Konzert Willi Burkhard. Sonntag den 18. Februar, um 15 Uhr, im Freienhof, *Herrenprobe.* Donnerstag den 22. Februar, 17 Uhr, Gesamtprobe. Samstag den 24. Februar, um 15 Uhr, Gesamtprobe.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Nächste Uebung Mittwoch den 21. Februar, um 15 Uhr, im « Des Alpes », Spiez.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Nächste Probe Donnerstag den 22. Februar, um 16.45 Uhr, im Casino in Burgdorf.

Lehrergesangverein Oberaargau. *Nächste Probe* Freitag den 23. Februar, um 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Kohlunds Theatermappe

Eine Sammlung von zirka 60 Federzeichnungen des beliebten Künstlers

Fr. 6.— (signierte Exempl. Fr. 10.—)

Die Leser des Berner Schulblattes erhalten Vorzugspreise durch **Orell Füssli-Annoncen,** Bahnhofplatz 1, **Bern,** Telephon 22.191. Ansichtssendungen. Nehmen Sie bitte bei Anfragen Bezug auf dieses Inserat 5

In Hilterfingen

direkt am See, ist in schönem Hause eine 55

3 Zimmerwohnung

mit zwei geschlossenen Lauben, Bad usw., sofort oder per 1. Mai zu annehmbarem Preise zu vermieten. Passend für pensionierte Lehrersleute.

Nähere Auskunft erteilt

Kd. Zellweger, Sek.-Lehrer, Ebnat-Kappel, St. Gallen

Selbst in einem alten Landschulhause läßt sich nach neuzeitlichen Grundsätzen wohnen. Schon mit bescheidenen Mitteln kann eine kleine Lehrers-Wohnung ganz den individuellen Bedürfnissen entsprechend ausgestaltet werden. Eine gute Idee ist besser als grosse Budgets, wir beraten Sie unverbindlich.

MÖBELFABRIK MEER + CIE AG GEGR. 1876

Luzern Centralstr. 18 — Fabrik in Huttwil — Bern Effingerstr. 21-23

Ecole de Commerce Saint-Imier

Cours de 3 ans

Toutes les exigences modernes du commerce.
Etude approfondie du français.
Sports d'été et d'hiver
Début de l'année scolaire: mi-avril 1934 52

Renseignements et programme auprès de la Direction de l'Ecole

SOENNECKEN-FEDERN

für die neue Schweizer Schulschrift

*

Federproben auf Wunsch kostenfrei

*

F. SOENNECKEN · BONN BERLIN · LEIPZIG

DIREKT an PRIVATE

verkauft die

MÖBELFABRIK WORB

E. Schwaller

Besuchen Sie die sehenswerte Ausstellung

Für die Frühjahrsreinigung

empfehle mein Geschäft aufs beste. 54

Chemisches Reinigen, Färben

von Damen- und Herren-Garderoben jeder Art. Fachgemässe und prompte Bedienung. Postsendungen werden raschestens erledigt. Telephon 2.67. Annahme: Florastrasse und Bahnhofstrasse 8

CHR. ELVEDI, chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei, Interlaken

Grösstes bernisches

Verleihinstitut für feinste Theaterkostüme

sowie Trachten aller Art

H. Strahm - Hügli, Bern

330 Kramgasse 6 - Tel. 28.343

Töchterpensionat Villa des Prés CORTAILLOD bei Neuenburg

Gründliches Studium der französischen Sprache. Englisch, Italienisch und Piano. Unterricht im Institut durch diplomierte Lehrerin. Sorgfältige Erziehung. – Gute Verpflegung und Familienleben zugesichert. Fr. 130.— per Monat. Prospekte und Auskunft durch

49 Frl. Mentha, Besitzerin und Directrice.

Alle Frühjahrs-Schullieferungen

besorgen wir als **Spezialgeschäft** sorgfältig und zuverlässig.

Die Vorteile, die wir Ihnen bieten:

Reiche Auswahl in guten, zweckentsprechenden Materialien; durch grosse Einkäufe und Eigenfabrikation günstige Preise.

Jede Auskunft oder auf Wunsch Vertreterbesuch unverbindlich. Kataloge und Prospekte stehen zur Verfügung.

Mit freundlicher Empfehlung:

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialgeschäft für Schulmaterialien; eigene Fabrikation und Verlag. 3

Für Jugend u. Volksbibliotheken

31 Stets grosses Lager in Unterhaltungsliteratur zu ganz billigen Preisen empfiehlt das

Antiquariat zum Rathaus, Bern

Neue 57

Kurse

Dauer 12, 6 und 3 Monate für Handel, Hotelsekretäre (-innen), Post, Eisenbahn-, Zoll- u. Telephonexamen

(auch kombinierte und Vorkurse)

beginnen am 26. Februar 26. März und

26. April

Handels- und Verkehrsschule Bern

4 Wallgasse 4

Tel. 35.449

Stellenvermittlung

Verlangen Sie Gratisprospekte und Referenzen

Wer

Inserate nicht beachtet, riskiert, sich manch gute Gelegenheit entgehen zu lassen

Das ideale Eigenheim

mit einfacher und komfortabler Innenausstattung.

Jahrzentelange Erfahrung im Chaletbau.

Uebernahme ganzer Bauten, schlüsselfertig durch

Ernst Rikart, Belp

Chaletfabrik. Telephon 84

Städtische Mädchenschule Bern

Fortbildungsabteilung

Aufnahme neuer Klassen im Frühjahr 1934

Zweijähriger Kurs (F Ia und F IIa) mit starker Betonung der Sprachfächer und Abschlussprüfung mit Prüfungsausweis (Diplom).

Einjähriger Kurs, entweder mit Haushaltungskunde als Zentralfach (F b) oder zur allgemeinen Fortbildung und zur Vorbereitung auf andere Abteilungen unserer Schule (F c).

Jährliches Schulgeld Fr. 80.—.

Ausführliche Bestimmungen im *Lehrplan*, der gegen Einsendung der Portogebühr beim Vorsteher bezogen werden kann.

Schülerinnen mit guten Sekundarschulzeugnissen können ohne Prüfung aufgenommen werden.

Anmeldungen sind bis zum *15. März* unter Beilegung des Geburtsscheines und der letzten Schulzeugnisse an den unterzeichneten Vorsteher zu richten.

Die *Aufnahmeprüfung* findet statt *Samstag, 24. März*, um 8 Uhr, im *Schulhaus Monbijou, Sulgeneckstrasse 26.* Alle Angemeldeten haben sich ohne weitere Einladung dazu einzufinden, die mit guten Zeugnissen zur Bereinigung des Fächerverzeichnisses.

Bern, den 19. Januar 1934.

Der Schulvorsteher:
G. Rothen.

45

Buchbinderei

und Bilder-Einrahmungsgeschäft

32 **A. Patzschke-Maag**

Bern, Ferdinand Hodler-Strasse 16

ehemal. Waisenhausstrasse

Tel. 31.475, empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten

Vasen für Kaltmalerei

Gegebene oder eigene Formen in einheimischer Keramik

J. R. Bähler's Wwe., Thun

53 Gegründet 1836

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen, 308

ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

MEYER-MÜLLER & Co. A. G. BERN

10 BUBENBERGPLATZ 10

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen Extra-Rabatt von 10 % auf allen Teppich-Artikeln